



Markus Weggenmann
«mostly paintings on paper»
7.3. - 18.4.2015

1990 fand Markus Weggenmanns (*1953) erste Einzelausstellung in der Galerie Mark Müller statt; dies noch im Gründungsjahr der Galerie und in den Räumlichkeiten des legendären Schölleraareals. Heute, am dritten Standort und nach 25 Jahren der Zusammenarbeit nun das Jubiläum: die zehnte Einzelausstellung! Grund genug auch einen Blick zurück zu werfen. Weggenmann tut dies mit einer Auswahl an Leinwandarbeiten, die in die 90er-Jahre datieren und sich in der aktuellen Ausstellung zu den vorwiegend atelierfrischen Arbeiten auf Papier gesellen. Gilt letzteren zwar der Fokus der Schau, so bezeugt die Gegenüberstellung mit den frühen Bildern ein zentrales Phänomen in Weggenmanns Arbeit: ihr unantastbarer Wiedererkennungswert. Ob Lackbilder, Teppiche, Objekte, Leinwände oder Papiere - sie alle profiliert Weggenmanns hypercharakteristische Malerhand. Unabhängig von Bildträger, Herstellungsweise oder Format sehen wir uns immer wieder auf dieselben Fragestellungen zurückgeworfen: Was ist Malerei? Wann ist ein Bild ein Bild und wann nur eine Anhäufung von Farbe? Was können Form und Farbe und woher kommen sie? Er male, um zu entdecken, sagt der Künstler - und dass seine Malerei Begegnungen mit Farben und Formen seien. Die aktuelle Ausstellung bringt dies auf den Punkt.

Markus Weggenmann ist als Maler autodidakt; parallel zur Kunst war er bis 1994 als Psychoanalytiker tätig. Die „freischwebende Aufmerksamkeit“, die er sich als Analytiker angeeignet hatte, sollte denn auch seinen Zugang zur Kunst beeinflussen: Ohne Fokus sich selbst beim Malvorgang beobachtend, frei assoziierend und offen für den Zufall. Von Anbeginn steht die Beschäftigung mit Farbe im Zentrum seiner Malerei. Die hoch pigmentierte farbintensive Leimfarbe, die Weggenmann heute noch verwendet, wird sein Kennzeichen. Seit 1987 entstehen geometrisch reduzierte Formfindungen auf Leinwand - etwa die so genannten „abstrakten Kammerstücke“, aus denen in der aktuellen Ausstellung das Diptychon mit dem unpräzisen Titel *Swimmingpool* (1992) zu sehen ist. Bereits hier und fortan stetig, etwa durch das beharrliche, wenn nicht gar stupide Aneinanderreihen von Farbstreifen sowie den darauffolgenden gestisch-amorphen Formfindungen, zielt der Künstler bewusst auf eine Entmystifizierung oder, wie es Daniel Kurjakovic bezeichnet, „Humanisierung“ der ungegenständlichen Kunst. Zwar steht Weggenmann mit seiner Fokussierung auf das Bild als Oberfläche durchaus in der Tradition der modernistischen Malerei, es geht in seinen Bildern aber nicht um die auratische Kraft der Farbe oder das Herauskitzeln ihrer Subtilitäten, sondern um ihre (durchaus haptische) Präsenz, um ihre Signalwirkung. Dank der extremen Intensität der Leimfarbe scheinen sich die Formen von der Oberfläche zu lösen, die Farbe sich gleichsam in den Raum zu stülpen. Weggenmanns Bilder drängen sich auf und sind plakativ, sodass man sich bald der Bild- und Formwirkung der Pop Art näher fühlt als jedweder streng-abstrakten Doktrin. Verstärkt wird dieser Effekt durch die quantitative Ballung, in der Weggenmann einst und heute wieder seine bunten Leimfarben-Bilder präsentiert. Dicht an dicht hängen sie auch in der zehnten Einzelausstellung, wobei dieses lustvoll obsessive Moment bereits die Entstehung der Werke begleitet. In Weggenmanns Atelier entstehen die Papierarbeiten in grosser, ja riesiger Zahl und entsprechend nimmt sich auch in der Präsentation das einzelne Blatt in eine gewisse Form der Vorläufigkeit zurück; bestimmend ist das Farben- und Formenpotpourri im Ensemble: grosse Formate, ganz kleine Blätter, gerahmte Bilder - und dazwischen, sich geschmeidig einfügend - frühe Werke auf Leinwand.



In der Ausstellung *Wasserfarben – Watercolours 2010* im Museum Liner in Appenzell zeigte Markus Weggenmann nach langen Jahren erstmals wieder Arbeiten auf Papier. Die Installation *Batterie* brachte die komplette Sammlung an Entwurfszeichnungen zusammen, aus denen der Künstler die Vorlagen für seine bekannten, in Autolack auf Aluminium ausgeführten Arbeiten zog. Es nahm damit eine Entwicklung ihren Anfang, auf deren Höhe sich Markus Weggenmanns Schaffen heute befindet. Seit zwei Jahren entstehen kaum noch Lackbilder. An ihre Stelle tritt die gänzliche Fokussierung auf die materialtechnisch simple und direkte Arbeit auf Papier und deren Weiterentwicklung zu individuellen Werken – dies nicht zuletzt im Sinne eines kritischen Kommentars auf eine Kunstwelt, die nach immer grösseren Formaten und komplexeren Produktionen drängt.

Yasmin Afschar